

A
721
21

EINE

GROSSE DAME



von
van Deywall

Stuttgart

Druck und Verlag von Eduard Hallbenger

1873
A

Eine große Dame.

Novelle

von

van D e w a l l.

Zweiter Band.



Stuttgart.

Druck und Verlag von Eduard Hallberger.

1872.

Fünftehtes Kapitel.

Es war beinahe Mitternacht, als Mengden nach Hause kam. Die Großfürstin hatte ihn zum Thee da behalten. In der besten Laune von der Welt betrat er sein Zimmer. Die Bewegung des Schlittschuhlaufens, die frohe Gesellschaft hatten seine Nerven belebt und trübe Gedanken verscheucht. Auf seinem Tisch lag ein kleines duftendes Billet von Mosapapier.

„Parbleu — was ist das?“ sprach er erstaunt. „Schon wieder solch' ein Brief! — Sollte Mademoiselle Juliette? — nein, oder die Gräfin?“ er betrachtete die Aufschrift genauer — „ah, mein schwarzer Domino, vortrefflich — laß sehen, was gibt es.“ — Er laß:

„Unwürdiger Sklave!

„Deine Herrin hat nicht Lust, Dich länger in den Ketten Anderer schmachten zu sehen. Sie befiehlt Dir deßhalb, Dich morgen Abend Punkt 5 Uhr und zwar allein und in bürgerlichem Gewande genau auf dieselbe

Stelle wie heute auf das Eis zu begeben, und Deine reizende Gebieterin in demselben Schlitten spazieren zu fahren, in welchem heute die schöne Gräfin mit Dir kofettirte.

„Ein Blumenstrauß am Fenster morgen früh bedeutet, daß Du Deiner Pflicht eingedenk bist.

Der schwarze Domino.“

„Das fängt ja in der That an interessant zu werden,“ murmelte Mengden, nachdem er diese Worte gelesen — „man kommt hier aus den Intriguen gar nicht heraus.“ — Er überdachte beim Auskleiden noch einmal die letzten Erlebnisse. — Die Gräfin hatte ihm ihre Fessel völlig über den Kopf geworfen. Sie war so schön und so verliebt. Sie war in Mengden's Dasein hineingefallen wie eine volle blühende Päonie, die einem Wanderer, der sorglos unter einem Gebüsch seine Rast hält, in den Schooß geworfen wird.

Heute Abend auf dem Eise hatte sie das Spiel vom Morgen fortgesetzt — sie hatte ihn bei seinem Vornamen genannt und ihm befohlen, Alexandra zu ihr zu sagen. Sie hatte ihm wiederholt, daß sie ihn liebe und ohne ihn vergehen müsse, und er hatte ihr mit den kühnsten Bethenerungen geantwortet — das Ende vom Liede war eine bestimmte Verabredung gewesen, wie man sich gegenseitig verhalten wollte und wo man

sich heimlich sehen und für den offenen Zwang entschädigen könnte.

Nach jenem kühnen Sprunge auf dem Eis war die Gräfin wie toll vor Enthusiasmus und Liebe — glücklicherweise war die Bewunderung für Mengden seit jenem Augenblicke so allgemein, daß die ihrige nicht besonders auffiel.

Mengden hätte ein Schneeball sein müssen, wäre bei einer Frau wie Alexandra sein Blut nicht in Wallung gekommen; das stolze, schöne Weib lag schmachkend und liebeslehend zu seinen Füßen, sie verschwendete alle die reichen Mittel, die ihr zu Gebot standen, um ihn zu fesseln, jeder Blick aus ihren prächtigen Augen war ein Geständniß, jedes Wort eine heimliche Liebesjong, seine Eitelkeit, seine Sinnlichkeit wurden dadurch entflammt und ließen ihn willig der verlockenden Sirene in den gefährlichen Taumel folgen.

Er legte das Billet auf den Tisch und dachte an Alexandra. Er trat an das Fenster und schaute durch die Nacht hinüber nach ihren Gemächern. Der Anblick des Wachfeuers und der gekoppelten Pferde dicht unter seinem Fenster zog allmählig seine Gedanken von ihrer ursprünglichen Richtung ab. — Fröstelnd hüllte er sich nach einer Weile in seinen seidenen Schlafrock und sah nach der Uhr. —